

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschaftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschloßfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 23. Mai 1942

Nummer 119

Neue harte Schläge gegen die USA-Flotte

Von 15 Schlachtschiffen bereits 9 verloren

Unterseeboote der Achse stören den von Roosevelt inszenierten „Tag der Flotte“

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 23. Mai. Wie eisalte Dusch-
plagen die Sondermeldungen der Achsen-
mächte, die von neuen glänzenden Erfolgen
ihrer U-Boote kündeten, in die künstliche Be-
geisterung des gestrigen U.S.A.-Flottentages,
mit dem Roosevelt sein Volk über die ständig
wachsenden Verlustziffern hinwegzutru-
cken versuchte.

Quers war es die fünfte deutsche Sonder-
meldung dieses Monats, die von der Ver-



Das Kreuz auf unserer Karte kennzeichnet die Lage
der Insel Fernando de Noronha, in deren Nähe das
U.S.A.-Schlachtschiff der „Maryland“-Klasse versenkt
wurde. (Archiv der NS-Presse)

nichtung weiterer 23 Schiffe mit
125 600 T.M. in amerikanischen Gewässern
bis hinauf zum St.-Lorenz-Strom, dem Ein-
gangstor Kanadas, berichtete. Damit wurden
unseren Feinden allein im Mai bisher 600 000
T.M. Schiffsraum entzogen.

Wenige Stunden später meldete das Haupt-
quartier der italienischen Wehrmacht: Am
20. Mai, um 2.50 römischer Zeit, griff auf der
Höhe der brasilianischen Küste, hundert Meilen
westlich der Insel Fernando de Noronha,
das Unterseeboot „Barbarigo“, befehligt
von dem Korvettenkapitän Enzo Grossi,
eine amerikanische Flottenformation mit Kurs
nach Süden an. Nachdem das U-Boot die be-
gleitenden Zerstörer passiert hatte, gab es
aus wenigen hundert Meter Entfernung eine
Torpedosalve gegen ein Schlachtschiff
der „Maryland“-Klasse (32 000 Ton-
nen) ab. Das Schlachtschiff wurde am Bug
getroffen und ist in kurzer Zeit gesunken.
Korvettenkapitän Grossi ist für diese Leistung
zum Fregattenkapitän befördert worden.

Das italienische Unterseeboot „Barbarigo“
gehört zu der „Marcello“-Klasse. Es hat eine
Wasserdrängung von 941 Tonnen, eine
Unterwasserleistungsfähigkeit von 8,5 und eine
Oberwasserleistungsfähigkeit von 17 Knoten.
Das U-Boot verfügt über zwei Geschütze von
zehn Zentimeter, vier Maschinengewehre und
acht Torpedorohre. Der Kommandant des
Bootes, Korvettenkapitän Grossi, wurde 1908
in Sao Paolo in Brasilien als Kind italieni-
scher Eltern geboren, trat 1932 in die Ma-
rineakademie ein, wurde 1939 zum Korvetten-
kapitän ernannt und nahm am abessinischen
Feldzug teil. Im Jahre 1941 erhielt er als
Kommandant eines U-Bootes für eine glän-
zend durchgeführte Aktion gegen ein vier-
motoriges feindliches Flugzeug die Silberne
Tapferkeitsmedaille.

Mit dem Schlachtschiff der „Maryland“-
Klasse haben die Vereinigten Staaten im Ver-
lauf dieses Krieges von ihren 15 Schlacht-
schiffen bereits neun, das heißt also 60 vom
Hundert des gesamten Bestandes eingebüßt.
Die „Maryland“-Klasse bestand aus den
Schlachtschiffen „West Virginia“, „Colorado“
und „Maryland“. Es handelt sich bei diesen
drei Schiffen um ältere Bauten, von denen
die beiden ersten im Jahre 1921, die „Mary-
land“ bereits im Jahre 1920 in Dienst gestellt
wurden. Die Wasserdrängung beträgt bei der
„Maryland“ 31 500 Tonnen, bei der „West

Virginia“ 31 800 Tonnen und bei der „Colo-
rado“ 32 500 Tonnen. Die Bewaffnung setzt sich
zusammen aus je acht 16-Zentimeter-Geschüt-
zen, zwölf 12,7-Zentimeter-Geschützen, vier 5,7-
Zentimeter-Geschützen, acht 12,7-Zentimeter-
Maschinenkanonen und elf 4-Zentimeter-Maschi-
nenkanonen. Außerdem besitzen die Schiffe dieser Klasse je zwei Flug-
zeugheben- und drei Flugzeuge. Sie ent-
wickeln eine Geschwindigkeit von 20,6 Knoten
(„Colorado“), 21,1 Knoten („West Virginia“)
und 21 Knoten („Maryland“). Die Besatzung
belaufte sich auf je 1407 Mann.

Die neuen großen Erfolge der deutschen
und italienischen U-Boote sind ein höchst un-
erwarteter und peinlicher Beitrag für den
Roosevelt-Flottentag, um dessen Vorbereitung
sich die U.S.A.-Presse seit mehreren Wochen
vor Eifer geradewegig überschlug. Man hatte in
Washington lange nach einem Anlaß für eine
solche Aktion zur Hebung des ramponierten
Ansehens der Flotte gesucht, bis irgendein
sündiger Kopf in den Erinnerungsalendern
den 22. Mai 1819 entdeckte. Dies ist der Tag,
an dem der erste amerikanische Dampfer ein-
mal den Atlantischen Ozean überquerte. Zwar
ging diese Reise mit vielem Ach und Krach
vor sich und das Schiff wäre kaum über den
Ozean gekommen, wenn es nicht vorzüglicher-
weise eine Hilfsbesatzung mitgenommen
hätte. Immerhin — für damalige Zeiten war
diese Fahrt eine Leistung, die gleichzeitig frei-
lich auch von Dampfschiffen anderer Nationen
vollbracht wurde.

Anscheinend will Herr Roosevelt den Ein-
druck erwecken, als ob auch die Schlacht im

Atlantik, die jetzt in immer größerer Nähe
der Vereinigten Staaten tobt, lediglich ein
technisches Problem sei. Er griff deshalb zu
einem Agitationsstück, den er im September
1941 schon einmal angewandt hatte. Damals
ließ er auf den U.S.A.-Werken die Neubauten
eines ganzen Monats „ansammeln“, um dann
an einem Tage 14 Dampfer vom Stapel zu
lassen. Kein Wunder, wenn wochenlang nach-
her auch nicht ein einziges Schiff seinem Ele-
ment übergeben wurde. Diesmal sind es so-
gar 30 Schiffe, deren gleichzeitiger Start
Roosevelts maritime „Erfolge“ verherrlichen
soll. Da der Präsident oft genug ankündigte,
daß sich der Schiffsbau der U.S.A. von Sep-
tember bis Mai mindestens verdreifachen
werde, ist es überaus bezeichnend, daß trotz
aller Mühe nur 30 Schiffe zusammengetom-
men sind. Rapid gewachsen ist dagegen die
Zahl der Verfertigungen, die — um mit der
New Yorker Zeitschrift „Time“ zu reden — in-
zwischen „wie eine Katete zum Himmel ge-
stiegen“ sind. Herr Roosevelt und seine jüdi-
schen Berater mögen Sammelkapellläufe ver-
anstalten so viel sie wollen — die Tatsache,
daß die Leistungen der U.S.A.-Werken weit hinter
den Verfertigungsziffern zurückbleiben, läßt
sich durch keine noch so gerissene Sensations-
reklame aus der Welt schaffen.

Vom Saint-Lorenz-Strom bis tief hinun-
ter in den Südatlantik sind deutsche und ita-
lienische Seestreitkräfte an der Arbeit, um das
gleiche zu tun wie die japanische Flotte im
Pazifik: Den Gegner zu vernichten, wo immer er
gefunden wird!

Des Führers Abschied von Gauleiter Röber

Feierlicher Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei - Rosenberg hält die Gedenkrede

Berlin, 23. Mai. Zu Ehren des verstor-
benen Gauleiters des Gau's Weier-Ems und
Reichsstatthalters in Oldenburg-Bremen, Carl
Röber, einem der getreuesten und verdienst-
vollsten Mitarbeiter des Führers, fand gestern nach-
mittag im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei
der feierliche Staatsakt statt.

Alle führenden Männer des nationalsozia-
listischen Staates, fast alle Reichsminister, die
Reichsleiter, die Gauleiter, die Führer der
Gliederungen der Bewegung, hohe und höchste
Offiziere der nationalsozialistischen Wehr-
macht, sie alle nahmen an dem Trauertag teil.
Um 15 Uhr betritt der Führer den
Hofsaal, begleitet von seinen persönlichen
und militärischen Adjutanten. In diesem Ernst-
schreiten er, von allen stehend begrüßt, durch
den Mittelgang bis vor den Katafalk. Mit er-
hobenem Arm entbietet er seinem treuen Mit-
kämpfer Carl Röber den Gruß. Dann wendet
er sich den Angehörigen zu und drückt ihnen
teilnahmsvoll die Hand.

Die Begegnung dieser Stunde bringt nun die
Trauermusik aus Richard Wagners „Götter-
dämmerung“ zum Ausdruck. Als diese Töne
verhallt sind, ergreift Reichsminister Alfred
Rosenberg das Wort. In seinem Abschieds-
gruß umreißt er den Lebensweg und das
Lebenswerk dieses Kämpfers, der zu Lebzeiten

und nun im Tode allen eine Verloperung
unbedingter Treue, Kämpfer einer neuen Welt-
anschauung, Vorbild kompromißlosen Kamp-
fes ist.

Als Reichsminister Rosenberg geendet hat,
tragen zwei Offiziere der Leibgarde H
„Adolf Hitler“ den wundervollen Kranz des
Führers vor den Katafalk. Der Führer tritt
vor die sterbliche Hülle seines Gauleiters und
legt den Kranz nieder. Zugleich intoniert die
Staatskapelle verhalten die Weise vom „Guten
Kameraden“.

Alle Anwesenden erheben sich. Sie grüßen,
wie der Führer, einen der Besten aus ihren
Reihen, der zu früh dahingegangen ist. Wäh-
rend der Führer der Witwe des Verstorbenen
sowie den nächsten Angehörigen sein Mitge-
fühl in bewegten Worten ausdrückt, heben
sich die Fahnen wieder, klingen das Deutsch-
landlied und das Horst-Wessel-Lied auf. Es
erfolgt der Verabschiedung des Saal, ihm folgt
der Reichsmarschall, nachdem er Frau
Röber sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Im unmittelbaren Anschluß an den Staats-
akt folgte die Ueberführung der sterblichen
Hülle Carl Röbers zum Lehrter Bahnhof,
von wo aus ein Sonderzug den toten Gau-
leiter unter dem Geleit seiner engeren Mit-
arbeiter in die Hauptstadt seines Gau's
Weier-Ems, Oldenburg, brachte.

Deutscher Stützpunkt bei Charkow entsetzt

Verstrengte Sowjets auf Kerisch vernichtet - Stoßtrupp bei Sewastopol zerschlagen

Berlin, 22. Mai. Wie das Oberkom-
mando der Wehrmacht mitteilt, gelang es den
deutschen Truppen im Raum von Charkow
in erfolgreichen Gegenangriffen, die Bolsche-
wisten weiter zurückzudrängen. In dem wie-
dergewonnenen Gelände wurde zugleich ein
deutscher Stützpunkt, der mehrere Tage vom
Feind eingeschlossen war und sich erfolgreich
behauptet hatte, entsetzt.

Im Verlauf der Säuberungsaktionen auf
der Halbinsel Kerisch hat sich die Gefangen-
enzahl und die eingebrachte Beute weiter
erhöht. Verstrengte Bolschewisten wurden in
ihren Schlupfwinkeln und Verstecken aufge-
stöbert und gefangen genommen oder dort, wo
sie etwa noch Widerstand leisteten, vernichtet.
An der Sewastopolfront wurde ein
feindlicher Stoßtrupp, der in unübersicht-
lichem Gelände gegen die deutschen Stel-
lungen vorrückte, unter blutigen Verlusten für
den Gegner zerschlagen.

Im mittleren Abschnitt waren
deutsche Angriffs- und Stoßtruppanneh-
mungen erfolgreich. Trotz hartnäckigem feind-
lichen Widerstand wurden mehrere zu Stütz-
punkten ausgebauten Orte genommen. Bei
einem Stoßtruppannehmen drangen In-
fanterie und Pioniere in feindliche Stellungen
ein und zersprengten zahlreiche Bunker.

Im nördlichen Abschnitt wurden
südostwärts des Almenfess feindliche Reai-

menter vor den deutschen Stellungen in
zwei Kilometer Frontbreite zusammenge-
schlossen. Die Sowjets mußten allein vor
einem deutschen Regiment über 1100 Tote
zurücklassen. Die Waffen-SS zerschlug zehnmal
wiederholte bolschewistische Angriffe. Schwere
Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige
Ziele in Leningrad wirksam unter Feuer.
Im Donezgebiet zerschlugen Sturzflug-
flugzeuge bolschewistische Panzeransammlun-
gen und Truppenbereitschaften. Deutsche
Jagdfliegerverbände, die zur Sicherung der
Bombenangriffe eingesetzt waren, stellten
feindliche Flugzeuge wiederholt zu Luftkämp-
fen, bei denen nach bisherigen Meldungen
zwei feindliche Flugzeuge abge-
schossen wurden.

Glückwünsche des Reichsmarschalls

An Hauptmann Bär und Jagdgeschwader 77

Berlin, 22. Mai. Reichsmarschall Göring
hat an Hauptmann Bär zu seinem 103. Luft-
fest ein in herzlichen Worten gehaltenes
Glückwunschsreiben gerichtet. Ferner sandte
der Reichsmarschall an das Jagdgeschwader
77, das am 19. Mai seinen 201. Abschluß
erzielte, ein Schreiben, in dem er seine volle
Anerkennung und seinen besonderen Dank für
den kühnen Angriffsgedäch des Geschwaders, das
allein in den letzten sechs Kriegsmontaten über
1000 Luftflüge ertrug, ausdrückt.

Die Kraft zum Sieg

In den Fingertagen früherer Jahre wurde
im deutschen Volk manches ernste und mann-
hafte Wort über den Geist gesprochen, der
aller menschlichen Betätigung die leuchtenden
Ziele hoher Ideale zeigt. Unsere Gegenwart
hat zu dem Wort Geist ein anderes Wort ge-
fügt, dessen tiefe Wahrheit der zurückliegende
Winter Front und Heimat unauflöslich ein-
geprägt hat. Wir meinen das **W e l l e n n i s s**
zur Härte, von dem Reichsmarschall
Göring bei dem feierlichen Staatsakt zur
Ehrung des deutschen Arbeiterturns in un-
vergesslicher Weise sprach. Ohne die unbändige
harte Entschlossenheit des Willens, das mi-
serem Volk vordringende Ideal mit dem
ganzen Einsatz menschlicher Kraft zu verwirk-
lichen, ist weder der deutsche Sieg zu erkämp-
fen noch jene Zukunft zu bauen, die als euro-
päische Neuordnung unserem Erdteil eine
neue Form, einen neuen weltanschaulichen
und sozialen Inhalt geben soll.

Görings Appell zur Härte war deshalb zu-
gleich ein tiefer Dank an die Männer und
Frauen, die unseren Soldaten die Waffen
schmiedeten, die sie benötigten. Er war aber
auch ein Aufruf, die bisher schon gezeigte
Härte noch zu verdoppeln und zu verdrei-
fachen. Denn in diesem unvergleichlichen
Weltkampf ist auch die Wirklichkeit des Geistes
nur dort vorhanden, wo der Wille zur Nie-
derwerfung aller Feinde auch Stahl und Eisen
in seinen Dienst zwingt. Ohne diese geistige
und seelische Härte, die auch vor Strapazen
und Entbehrungen nicht kapituliert, wäre der
Winterfeldzug im Osten und der Kampf der
Heimat in den Rüstungsfabriken, Bergwerken
und auf den Feldern nicht gewonnen worden.
Hier mußte jener Kriegsverdienst bewiesen
werden, der durch die Verleihung des Ritter-
kreuzes an hervorragende deutsche Soldaten
und an Rüstungsarbeiter der Heimat eine so
großartige doppelte und doch unlosbar zu-
sammengehörige Ehrung empfing.

Wir wollen es offen bekennen, im Frieden
haben wir von diesem Einsatz der Härte noch
nichts gewußt. Auch unsere Feinde haben durch
ihre eigenen Leistungen uns dieses Höchstmaß
an körperlicher und geistlicher Disziplin nicht
abgefordert. Erst als die Elemente des russi-
schen Winters sich gegen uns verhielten,
wurde auch das deutsche Volk an Aufgaben
herangeführt, die mit gutem Willen und klugen
Gedanken allein nicht zu meistern waren.
Der Mann, der begriff, daß im Augenblick
geheiligter Schwierigkeiten nur die Anwen-
dung höchster Härte und Entschlossenheit den
Endsieg sicherstellen konnte, war der F ü h r e r .
Seine letzte Reichstagsrede sprach davon. Durch
die Worte des Reichsmarschalls ist das von
ihm selbst gezeichnete Bild noch erweitert und
verschärft worden. Wir wissen heute alle, welche
Gefahren unser Volk durch den verführten
Einbruch unvorstellbarer Kältegrade im Osten,
die bald auch auf die Heimat übergreifen, be-
drohten. Mit gewöhnlichen Mitteln waren sie
nicht zu bannen. So sprang der F ü h r e r
persönlich in die Breche. Er ergriff
auch die Fühler der militärischen Verantwort-
ung. Was er leitete, war so, daß dadurch
nicht nur das Heer, sondern unser ganzes
Volk auf eine neue Stufe kämpferischer Be-
währung emporgehoben wurde.

Was damit erreicht wurde, ist auch jetzt
kaum erst zu erahnen. Unsere Feinde rechne-
ten bei der ersten schweren Bewährungs-
probe mit einem inneren deutschen Nieder-
bruch. Man kommt von den alten Erinnerun-
gen an das Deutschland der Versailles-Epoche
nicht los. Diese Zeit ist jedoch von unserem
Volk für immer überwunden worden. Zur
Härte seiner Widerstandskraft, die einzigartig
ist, gefügt sich die Härte einer ebenso einzi-
gartigen Führung. Damit aber ist der Ring
um Front und Heimat unlösbar geschlossen.
Nicht umsonst verglich der Reichsmarschall
die kameradschaftliche Verbundenheit jedes
einzelnen deutschen Betriebes mit der Kamer-
adschaft, die in den Kompanien, Batterien,
den Staffeln und bei den deutschen Schiffs-
besatzungen herrscht. Aus diesen Zellen un-
beugbaren Siegeswillens baut sich heute der
nationalsozialistische Staat auf. Soldat, Bauer
und Arbeiter kämpfen, schaffen und arbeiten
Schulter an Schulter. Sie sind ebenso har-
bei der Steigerung ihrer Werleistung, beim
stürmischen Vormarsch wie bei der Bildung
eines „Agels“, an dessen Stacheln sich der an-
greifende Feind blutige Wunden reißt.

Der Nationalsozialismus der Tat ist damit
Wirklichkeit geworden. Wäre dieses Wunder
einer wirklichen und echten deutschen Einig-
ung nicht durch den Führer zusammengebracht
worden, wir hätten keinen der zahllosen Siege
erkannt, die das Gesicht des bisherigen Krie-
ges bestimmen. Um so höher ist die Verpflich-
tung, in dieser höchsten Bewährung der besten
Kräfte unseres Volkstums nicht nachzulassen.
Die Ritterkreuzträger, ob die des Eisernen
Kreuzes oder des Kriegsverdienstkreuzes, sind
heute zu Vorbildern für uns alle geworden.
Ihre Härte, ihre geistige Kraft und soldatische
Treue bis zum Tod sind ein täglicher Appell
an jeden einzelnen, diesen strahlenden Gestal-
ten deutschen Selbstentums nachzustreben. Der
Ruf des Reichsministers für Bewaffnung und
Munition: „Immer mehr Waffen!“ ist ein

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden bei den abschließenden Säuberungsaktionen weitere 1942 Gefangene eingebracht sowie 36 Panzer, 264 Geschütze und ein Panzerzug erbeutet. Damit erhöht sich die im Wehrmachtsbericht vom 20. Mai gemeldete Gefangenenzahl auf 169 198, die Beute auf 284 Panzer und 1397 Geschütze. Kampfflugzeuge waren im Hafengebiet von Sewastopol ein Handelsschiff in Brand. Nachdem in der Schlacht von Charkow sämtliche sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten des Gegners abgewiesen worden waren, ist das Gebiet des Dnubins nunmehr auf unsere Seite übergegangen. Südostwärts des Flusses ist der Feind seine vergeblichen Angriffe fort. In Lappland gewannen deutsche Truppen im Angriff weiter an Boden. Eine im Verlauf der Kämpfe eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes wurde vernichtet. In einem Hafen der Kola-Halbinsel beschädigte die Luftwaffe drei größere Frachtschiffe, darunter eines so schwer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist. Im rückwärtigen Gebiet der Ostfront haben deutsche und ungarische Verbände eine stärkere bolschewistische Bande aufgerieben. Nachtjäger brachten in den letzten Tagen an der Ostfront mehrere bolschewistische Bomber und Transportflugzeuge zum Abflug.

Auf Malta wurden die Flugplätze Galfar und Luca bei Tag und Nacht bombardiert. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen einen britischen Luftstützpunkt in Nordafrika.

Deutsche Unterseeboote vertrieben, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ostwärts der Azoren, im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko 20 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 111 600 BRT. Ein weiteres Unterseeboot drang durch den St.-Lorenz-Golf in den St.-Lorenz-Strich ein und verjagte dort, trotz Ueberwachung durch zahlreiche See- und Luftstreitkräfte drei Schiffe mit 14 000 BRT. Damit hat die feindliche Schifffahrt in amerikanischen Gewässern im Zuge dieser Operationen weitere 23 Schiffe mit zusammen 125 600 BRT verloren. Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote in amerikanischen Gewässern haben sich die Boote unter Führung der Kapitäne Thurmman, Würdemann und Folker besonders ausgezeichnet.

Appell, der sich an alle Herzen richtet. Den Sieg nimmt uns niemand, wenn wir für ihn auch das Letzte geben. Diese Erkenntnis erfüllte den großen Staatsakt vor Pfingsten. Sie ist eine Botschaft, der wir uns auch für die Zukunft verschreiben wollen.

Rüstungsamt unter Minister Speer

Alle Dienststellen zusammengefaßt

Berlin, 22. Mai. Die Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte auf die Erringung des Endsieges macht eine Zusammenfassung und Ausrichtung aller in die Rüstungswirtschaft eingeschalteten Dienststellen unter einheitlicher Leitung notwendig. Um den geschlossenen Einsatz und eine den wechselnden Anforderungen der Front entsprechende Schlagkraft der Rüstungsorganisation zu ermöglichen, hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Teile des ihm unterstellten Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer als Rüstungsamt zur Verfügung gestellt. Zum Chef des neuen Rüstungsamtes des Reichsministers für Bewaffnung und Munition wurde General der Infanterie Thomaß unter Beibehaltung seiner Stellung als Chef des Wehrwirtschaftsamtes im DMB ernannt. Gleichzeitig werden die Rüstungsinspektionen und Rüstungscommandos unter Erweiterung ihrer Befugnisse und Aufgaben Außenstellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition und sind nachgeordnete Dienststellen des Rüstungsamtes. Für die Nationalisierung der Rüstungsindustrie wurde im gleichen Sinne nach dem Willen des Führers der Betriebsführer und Ingenieur im Rahmen der Selbstverantwortungsorganisation der Rüstungsindustrie eingeschaltet.

Hafengefänge im Oberhaus

„Schwarzrot für das deutsche Volk“
Stockholm, 23. Mai. Die Heberrolle der Juden im gegenwärtigen Krieg wurde beleuchtet durch die von dem alten Deutschenbassler Vanittart angezeigte Oberhausdebatte gegen eine von ihm als „weich“ beanstandete Äußerung des Innenministers Morrison. Dieser hatte in einer Rede den beiläufigen Passus gebraucht, daß die Fortsetzung der Blockade über den Schluß der Feindeligkeiten hinaus nach dem ersten Weltkrieg die Gefühle der Bitterkeit im deutschen Volke unzweifelhaft verschärft habe. Als Morrison's „Verteidiger“ trat im Oberhaus der Jude Nathan auf, gleichfalls Mitglied der Labourpartei. Er suchte Morrison's Äußerung abzuschwächen, und nicht als gegen die jetzige englische Blockade gerichtet hinzustellen. Er verkündete dann, um den Uebergriff über Morrison's Äußerungen weitzumachen, ein wahrhaft alttestamentarisches Nachprogramm gegen Deutschland, das natürlich den Intentionen der Churchill- und Cripps-Politik völlig entspricht. Nathan versicherte, die englische Labourpartei wolle den deutschen Militarismus auf entscheidende Art und Weise zerbrechen.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Aftonbladet“ faßt die in der Oberhausdebatte vorgebrachten Ansichten dahin zusammen, daß die Engländer und ihre Verbündeten längere Zeit hindurch eine Ostblockadearmee in Deutschland halten wollten, und zwar „als eine Art Schwarzrot für das deutsche Volk“, wie sich Lord Leighton ausdrückte. Da für diese wahnwitzigen Kriegsverbrechen Vernunft ein fremder Begriff geworden zu sein scheint, müssen sie von ihren Sesseln vertrieben werden. Erst dann erhält die Welt wieder Frieden und Ordnung.

100 Meter hoch flammt eine glühende Feuersäule

7000-BRT-Tanker auf den Meeresgrund geschickt - Feindliche Zerstörer greifen mit Wasserbomben an

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn

rd. PK. Seit Tagen tobt die See da oben um uns und keinen trodenen Faden hat man mehr am Leibe. Es waren harte, anstrengende Tage und Nächte, die uns aber gute Erfolge brachten. Zwei schöne große Frachter und einen fetten Tanker hatten wir geknackt — ihre 13 000 BRT. liegen auf dem Grunde des Meeres.

Im Bugraum ist der Torpedomaat mit seinen Gästen an der Arbeit, die Rohre zu überprüfen, liebevoll die Male zu behandeln. Im Funkschiff sitzt der Funkmaat und dreht an der Scheibe des Dorschgerätes. Der Kommandant, Kapitänleutnant Sch., ist mit Zirkel und Bleistift am Werk, um auf der Seekarte den genauen Standort einzutragen und die Verlesungsorte unserer drei Schiffe zu kennzeichnen. Da dreht sich der Funkberum und meldet dem Kommandanten: „Schraubengeräusch an Steuerbord, 120 Grad!“

Schnell nimmt Kapitänleutnant Sch. den zweiten Hörer an die Ohren. Es ist 20.34 Uhr, noch zu hell, um aufzutauchen! Aber die Ge-

räusche sind noch weit und so kommt der Befehl: „Boot auf Seehöhe feuern!“ Kurz darauf meldet der leitende Ingenieur: „Boot ist auf Seehöhe!“ Der Kommandant entsetzt in den Turm und läßt das Seehrohr vorsichtig ausfahren. Ein etwa 7000 Tonnen großer Tanker, von zwei Zerstörern begleitet. „Aber wir können nicht aufzutauchen, die schnellen Burtschen hätten uns sofort entdeckt und unser Vorhaben vereitelt. Wir haben von dem Tanker abgesehen, stehen weit vor ihm und nun kommt auch schon das Kommando: „Mar zum Auftauchen!“ Das sind immer wieder verflucht heikle Augenblicke, denn wer garantiert uns denn dafür, daß keine Krieger in der Nähe sind und uns sofort mit ihren unangenehmen Bonbons beharken?

An Steuerbord voraus stehen jetzt die drei Schatten. Sie sind deutlich auszumachen, die beiden langen schlanken Umrisse der Zerstörer und dazwischen der dicke, tiefliegende Tanker. Das Zielgerät wird largemacht. Eisen behalten wir die unangenehmen Bewacher in den Gläsern, bereit, jede Veränderung dem Kommandanten zu melden. Sie

zaden ein wenig in der Gegend umher, glauben aber nicht, hier auf ein deutsches Unterseeboot zu stoßen. Langsam kommen sie uns näher. In der Zentrale stehen die Männer bereit, bei dem Alarmruf sofort die Flutventile aufzureißen, um das Boot verschwinden zu lassen.

Mit ganz kleiner Fahrt gehen wir auf Schußposition. Jetzt ist es gleich so weit. „Rohr eins — Achtung! Rohr zwei — Achtung!“ Der Kommandant entschließt sich zum Fächersehen. Der Tanker verdient es. Jetzt wandert das Ziel ein. „Achtung! Rohr eins — los! Rohr zwei — los!“ Ein kurzes metallisches Knacken, im Boot gibt es einen kleinen Knick — wie oft erleben wir ihn schon!

Nervös trommeln die Finger auf der Brül- lenverkleidung. Da — jetzt! Haben wir zuerst das dumpfe Aufschlageräusch gehört oder die grelle in den Nachthimmel zudende Stachflamme dort drüben gesehen? Wir wissen es nicht — sicher aber ist, daß beide Male wunderbar getroffen haben! In zwei Stellen, einmal genau mittschiffs, das andere Mal etwas achterlicher schließt es empor. 50, 80, 100 Meter hoch steht eine glühende Feuersäule am nächtlichen Firmament. Sirenen heulen drüber auf, an Bord des Tankers werden Lichtzeichen bemerkbar, wahrscheinlich reißen sie da drüben die Schotten auf. Sie pfeifen auf Verdunkelung. Sie hat jetzt auch keinen Zweck mehr. Wir sehen Leute umherrennen. Sie werden die Boote suchen, die sie von dem dem Untergang geweihten Schiff wegtragen sollen! Aus den Zerstörern flammen jetzt grelle Scheinwerfer auf, die wie Geisterfinger durch die dunkle Nacht tasten. Nur nicht in ihren Bereich kommen, dann ist für U... die Luft.

Schnell werfen wir noch einen Blick auf das grauig-schöne Schauspiel. Ein Riesensilammenmeer hat inzwischen den Tanker eingehüllt. Weit hin ist das Meer erleuchtet. Der ist nicht mehr zu retten. Da gibt es keine Hilfe mehr! Nun aber weg! — Alarm!

Als letzter läßt sich der Kommandant in das Turmloch hineinfallen. Schon wird der Dedel verschraubt. Vorläufig geht das Boot auf Tiefe. Möglich rumpft und bunt ist es ganz fürchterlich. Einen wahren Hagel von Wasserbomben schmeißen die Briten auf uns herab! Wir gehen sehr tief herunter. Einige der betonierenden Bögel liegen verdammt gut. Das Boot schüttelt sich ein paarmal heftig, aber sofort kommen aus allen Abteilungen die Alarmmeldungen. Z w e i U n d e n dauert der Herentanz! Dann haben sie uns verloren.

Gegen Morgen tauchen wir vorsichtig auf — nur die unendliche Weite des Atlantiks ist um uns. Aber da ganz hinten an der Kimm sieht ein riesiger Rauchpilz. Heidegeigei — 7000 BRT. Schiffsraum mit tojarem Treibstoff liegen auf dem Meeresgrund. Zufrieden schlürfen wir unseren heißen Kaffee. — Die Gläser jagen den Horizont ab — wir sind ja noch nicht satt!

Ein roter Kreis auf der Seekarte bezeichnet ein neues Grab auf dem riesigen Schiffsfriedhof des Atlantischen Ozeans. Weiter läuft U... westwärts.

Unbeugbarer Siegeswille bis zum Endsieg

Telegrammwechsel zum dritten Jahrestag des deutsch-italienischen Bündnispaktes

Berlin, 22. Mai. Aus Anlaß des dritten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer, König Viktor Emanuel III. und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano tauschten gleichzeitig Telegramme aus.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel: Zum Jahrestag der Unterzeichnung des unsere beiden Völker untrennbar verbindenden Freundschafts- und Bündnispaktes bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigen Wünsche für den Ruhm und die Größe Italiens sowie den Erfolg seiner Waffen entgegenzunehmen zu wollen.

Viktor Emanuel III. an den Führer: Zum dritten Jahrestag des Paktabchlusses, der unsere beiden Völker zu einem unauflöslichen Bündnis zusammengeschlossen hat, möchte ich Ihnen, Führer, meine lebhaften Glückwünsche zugleich mit meinen wärmsten Wünschen für den siegreichen Abschluß unseres gemeinsamen Kampfes übermitteln.

Der Führer an den Duce: Duce, an dem Tage, an dem vor drei Jahren Deutschland und Italien in feierlicher Form vor der Welt ihren Willen bekundeten, in unverbüchlicher Gemeinschaft zusammenzutreten, gedanke ich Führer in herzlicher Freundschaft und Verbundenheit. Der unbeugbare Siegeswille unserer im Nationalsozialismus und im Faschismus geeinten Völker und die Waffentaten unserer tapferen Soldaten bieten die sicherste Bürgschaft für den gemeinsamen Endsieg.

Der Duce an den Führer: Zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Stahlpaktes, der die unauflösliche Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Italiens besiegelt und sie im Kriege vereint, daß den unsere beiden Völker mit ungebrochener Kraft an allen Fronten führen, möchte ich Ihnen, Führer, meinen Gruß übermitteln und Ihnen noch einmal den Glauben des faschistischen Italiens an den Sieg ausdrücken, der den endgültigen Triumph unserer Sache darstellen wird.

Der italienische Botschafter Dino Alfieri und der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten, hatten anlässlich des Jahrestages des Abschlusses des Bündnispaktes zwischen Deutschland und Italien zu einem Festakt im „Haus der Flieger“ eingeladen. Dabei wurde in Anwesenheit der Stahlpakt als das umfassendste politische und militärische Bündnis zwischen Deutschland und Italien gefeiert.

Luftwaffe in der Chrenaka erfolgreich

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 22. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der Chrenaka-Front Artillerieerfolge. Das feindliche Hinterland wurde erfolgreich von Verbänden der Wajenluftwaffe angegriffen. Ein Munitionsdepot wurde getroffen und ging in die Luft. Zwei Flugzeuge wurden am Boden zerstört; ein drittes Flugzeug wurde vom Feuer unserer Flakbatterien abgeschossen. Gegen die Ziele auf Malta richteten sich Unternehmen der Kampfflugzeuge der italienischen und der deutschen Luftwaffe.“

Die größte Binnenwasserstraße der Welt:

Der St.-Lorenz-Strom

Montreal, einer der bedeutendsten Seehäfen, liegt 1500 Kilometer weit landeinwärts

An der kanadisch-amerikanischen Grenze fließt der Niagarafall, das „donnernde Wasser“ der Indianer, die Verbindung zwischen dem Erie- und dem Ontariosee her, und aus dem Ontariosee fließt der riesige St.-Lorenz-Strom an Montreal und Quebec vorbei den langen Weg zum Atlantik, der nördlich von Kanada, östlich von Neufundland, südlich von Miquelone, Saint Pierre und Neuschottland und westlich von Neubraunschweig eingefasst ist. Zwei Meeresstraßen verbinden dies Beden mit dem Atlantik: im Norden die Belle-Ile-Strasse zwischen Neufundland und Labrador und im Süden die Cabot-Strasse zwischen Neufundland und Neuschottland.

Der St.-Lorenz-Strom ist die verkehrreichste Binnenwasserstraße der Erde. Gleich nach seinem Ausfluß aus dem Ontariosee erweitert er sich zum „Gate of the thousand Islands“, einem 60 Kilometer langen und 12 Kilometer breiten Meer, der von etwa 1700 kleinen Inseln durchsetzt ist. Dann verengt sich der Strom auf etwa vier Kilometer und stürzt unterhalb der Stadt Odgensburg über die 12 Kilometer langen Galloway- und die Platicellen, denen sich später noch die 15 Kilometer langen Wasserfälle von Long-Sault anschließen. In bunter Folge wechseln dann bis nach Montreal feenartige Erweiterungen und Stromschnellen, die aber sämtlich durch breite Schiffahrtskanäle umgangen werden. In der Ebene von Montreal ist der St.-Lorenz-Strom bereits so breit, daß große Ozeandampfer ihre Labungen direkt bis dorthin bringen können. Bei Orel bildet sich wieder einer der für den St.-Lorenz-Strom typischen Erweiterungsseen, und weiter unterhalb, bei Quebec, umschließt er die 33 Kilometer lange und 8 Kilometer breite Insel Orleans. Durch eine Reihe großer Nebenflüsse mit

immer neuem Wasser versorgt, wächst die Breite des St.-Lorenz-Stromes bald auf 16 Kilometer, dann auf 25 Kilometer, und kurz vor der Einmündung in den Gallowaysee liegen die Ufer etwa 150 Kilometer voneinander entfernt. Schon seit Jahren sind die Amerikaner bei der Arbeit, um die Kanäle am Oberlauf des St.-Lorenz-Stromes so weit auszubauen, daß Ozeandampfer bis zu den Binnenhäfen der mittleren USA-Staaten vordringen können. Aus geographischen Gründen wird auch der untere

Teil des St.-Lorenz-Stromes als „Fluß“ bezeichnet, aber die Einwohner sprechen von ihm als dem Meer. Diese Leute an der St.-Lorenz-Strom-Mündung sind Nachkommen der ersten französischen Einwanderer aus der Normandie. Sie sind heute noch halbe Seelente, obgleich sie inzwischen längst Farmer geworden sind. Der St.-Lorenz-Strom ist aber nicht nur ein Stück Meer, das sich ins Land verirrt hat, sondern im wahren Sinne des Wortes gleichzeitig eine Wasserstraße, die Montreal zu einem der besten und größten Seehäfen macht, obwohl es 1500 Kilometer weit landeinwärts liegt. Das ist ungefähr so, als ob die Elbe mit der Breite und Tiefe, die sie bei Hamburg hat, bis nach Wien flöze, und wenn man mit einem Ozeandampfer am Rai unter der Reichsbrücke angeht des Stephansdomes anlegen könnte.

Oberhalb Quebecs ist die erste Eisenbahnbrücke über den St.-Lorenz-Strom gebaut. Mit ihr ist die Geschichte einer Katastrophe verbunden. Sie besteht aus zwei weit vorspringenden Bogenbögen, zwischen denen ein Mittelstück eingehängt ist. Dies Mittelstück der 2700 Meter langen Brücke stürzte kurz nach der Vollendung, gerade als ein Zug darüber fuhr, in den Strom und mit ihm über zweihundert Menschen.



Für hervorragende Tapferkeit

Fünf neue Ritterkreuzträger

and. Berlin, 22. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Majore der Schutzpolizei Helmut Dörner und Rudolf Bannier, beide Bataillonkommandeure in einem 4-Polizei-Regiment, Hauptmann Dodo von Kroß, Kompaniechef in einem Inf.-Bat., Oberleutnant Richard Sobenhause, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung, und Leutnant Gabert Faekel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Front in 200 km Breite aufgerollt

Schiangtsai behauptet Zangenoperation

Berlin, 23. Mai. Wie aus Bern gemeldet wird, haben nach einem Eingeständnis eines Sprechers der Tschingking-Regierung die in der Provinz Tschelingang stehenden japanischen Truppen die chinesische Front bereits in einer Breite von rund 200 Kilometern aufgerollt. Die dabei eingesetzten japanischen Streitkräfte werden auf 80 000 Mann geschätzt. In Tschingking befürchtet man eine japanische Zangenoperation.

Alarmstimmung in den USA

Washington fordert Aufhebung der Luftboheit
Lissabon, 23. Mai. Die jüngsten aufsehenerregenden Erfolge der deutschen und italienischen U-Boote in den amerikanischen Gewässern haben in den Vereinigten Staaten eine wahre Alarmstimmung hervorgerufen. Aus Washington wird gemeldet, daß der USA.-Verteidigungsrat angesichts der wachsenden U-Boot-Gefahr die Einstellung der Schifffahrt im Golf von Mexiko empfohlen hat. In den nordamerikanischen Meereskreisen wird auch die Einstellung der letzten Südamerikaline erwogen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beim interamerikanischen Verteidigungsausschuß den formellen Antrag auf Aufhebung aller Luftboheitsrechte der mittel- und südamerikanischen Staaten gestellt. Praktisch bedeutet dies, daß die USA.-Luftwaffe für sich das Recht beansprucht, den Luftraum aller amerikanischen Staaten zu benötigen und damit auch zu beherrschen.

Politik in Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels und Reichswirtschaftsminister Funk sprachen in Nürnberg in mehreren Rundreden über den Wirtschaftskrieg, Betriebsführern und Betriebsobmännern der fränkischen Rüstungsbetriebe.

Der USA.-Kontraadmiral Dormley ist in Neuseeland eingetroffen, um den Befehl über die neuseeländischen, englischen und nordamerikanischen Truppen zu übernehmen.

Nachrichten aus aller Welt

105 Jahre alt

In Rempten, wo sie bei ihrer jüngsten Tochter lebt, erreichte die Bezirksamtsdienerswitwe Kloejer aus Altestien das Alter von 105 Jahren. Ihre drei Söhne und eine Tochter sind ihr bereits im Tode vorausgegangen.

Raubmörder gibt sich als Polizeibeamter aus

Der Raubmörder Johann Marhoff, der im Gerichtsgefängnis Bremen-Besum den 60-jährigen Gefängnisoberwachmeister Joh. Siemer ermordete und dann aus dem Gefängnis ausbrach, konnte in Augsburg verhaftet werden. Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis wußte sich Marhoff in den Besitz der Adresse eines Augsburger Arbeiters zu setzen, der am gleichen Tage von Bremen nach Augsburg fuhr. Marhoff erschien nun in der Wohnung des Augsburger und gab sich als ein Polizeibeamter aus. Er habe im Auftrag der Berliner Staatspolizei den Arbeiter zu verhaften. Gegen die Stellung einer Kaution von 250 Mark könne er jedoch von der Verhaftung absehen. Der Arbeiter wurde freigegeben und ließ durch seine Frau die Polizei herbeiholen. Der angebliche Polizeibeamte wurde verhaftet und der Kriminalpolizei übergeben, die dann schnell feststellte, wem der Mann sie gemacht hatte.

Zirkus Krone verlor seinen Leitelfanten

Affam, das Leitier der Elefantenherde des Zirkus Krone, ist in München einem Herzschlag erlegen. Karl Krone hatte den alten Elefanten 1914 kurz vor Kriegsausbruch als sogenanntes böses Tier erworben, doch war es ihm gelungen, aus Affam einen gutmütigen Leitelfanten zu machen. Auch bei den Straßensammlungen für das R.W.V. konnte das Tier wiederholt eingesetzt werden.

Hochstaplerin prunkte mit Abzeichen

Die aus Mitteldeutschland stammende Lore Hesse trat in Südbayern ganz groß auf. Sie war Ballonabspannerin und besaß sich angeblich für eine Reichsbehörde auf Dienstreise. Das Goldene Reichssportabzeichen und das Reiterabzeichen unterrichteten wirkungsvoll Lore's sportlich-kraftigen Charakter. In Wahrheit lag ihre wirkliche Fertigkeit auf ganz anderem Gebiete: Sie stahl aus fremden Zimmern, was ihr nur irgendwie in die Hände fiel, wußte Herrenbekanntschaften wohl zu nützen, verübte Fehlpredereien und hatte es besonders auf Schmuck, Geld und Wäsche abgesehen. Das Landgericht München I schickte die sportliche Lore auf vier Jahre ins Buchtshaus.

Den 35 Jahre älteren Bräutigam ermordet

Am 2. Februar im Anwesen eines Mühlens- und Sägewerksbesizers in der Nähe von Wasserburg in Oberbayern der dort seit 30 Jahren beschäftigte, 60-jährige taub-

stumme Leonhard Eder in seinem Zimmer tot aufgefunden wurde, hatte man zunächst Selbstmord angenommen. Wie sich aber inzwischen herausstellte, hatte Eder mit der 25-jährigen, im gleichen Anwesen beschäftigten Gertrude Bauer ein Liebesverhältnis. Das Mädchen hatte dem Taubstummen etwa 3000 Mark abgenommen und ihm schließlich die Heirat versprochen. Als der Hochzeitstag heranrückte, glaubte die Bauer keinen anderen Ausweg mehr zu haben, als den Mann zu beseitigen. Nachdem sie ihm am Abend Schlaftabletten gegeben hatte, schnitt sie ihm am anderen Morgen, als sie ihn noch schlafend fand, mit einem Taschenmesser die Pulsadern an beiden Handgelenken durch. Als sie ihn später doch noch lebend fand, verfestete sie ihm mehrere tödliche Stiche in den Hals.

Nach 24 Stunden zum Tode verurteilt

Der mehrfach vorbestrafte 37-jährige Alwin Bentner aus Zeil (Thüringen), der sich im dortigen Gefängnis in Unterjuchungshaft befand, hatte mit dem Bein eines Schenels aus seiner Zelle einem Gefängnisaufseher hinter-

**OPFER
SIND DIE WEGBEREITER
DES SIEGES. DENKE AN
DAS VORBILD DES
SOLDATEN.**

riads einen so wuchtigen Dief über den Schädel verfest, daß der Aufseher zusammenbrach und noch schwer verletzt danieliegt. Meuternde Rechtsbrecher dieser Art, welche den Frieden der Heimatfront bedrohen, haben ihr Leben verwirkt. Bentner wurde deswegen als Gewaltverbrecher vom Sondergericht in Halle zum Tode verurteilt, und zwar innerhalb von 24 Stunden nach Bekanntwerden der Straftat.

Volkshäufing hingerichtet

Der vom Sondergericht in Riga wegen Verbrechens nach der Verordnung des Führers zum Schutze der Sammlung von Wintersachen für die Front zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte Karl Ruff ist hingerichtet worden. Ruff, der mit dem Abholen von Wintersachen aus der Wintersachenammlung beauftragt war, hat sich unter Mißbrauch

Kraftquell und Hort der Nation

Ein Wort über Bauernstand und Landflucht

Als das deutsche Volk in die Geschichte eintrat, war es ein Bauernvolk. Der Bauernstand ist der älteste Stand und war vor Zeiten der einzige gewesen. Vom Bauern stammte der Adel; vom Bauern stammen Bürger und Arbeiter. Der eigentliche Kraftquell und Hort eines jeden Volkes ist der Bauernstand; verläßt der Bauer die Scholle, dann ist es um das ganze Volk geschehen. So ging es einst bei den Römern, die die damals bekannte Welt beherrschten. Diese weltbeherrschende Stellung blieb ihnen solange erhalten, als ihr Bauernstand sich erhielt. Als sie aber in die Städte zogen und den Boden von Sklaven bearbeiten ließen, begann der Zerfall ihrer Größe. In den Stürmen der Völkerwanderung mußten sie den andrängenden germanischen Bauern erliegen.

Diese Tatsachen muß kennen, wer glaubt, das leichtere Leben in der Stadt sei auch das bessere Leben. Er muß weiterhin wissen, daß das Stadtleben die Menschen viel rascher verbraucht als das häuerliche. Viele Familien, die in die Städte ziehen, sterben dort schon nach wenigen Generationen aus. Die Stadt ist das Grab eines Volkes; hier begann der Volksstod. Unsere großen Städte stünden öde und verlassen da, wenn nicht immer wieder neuer Zuzug vom Lande in die Stadt käme. Während der Bauer auf seinem Hof „daheim“ ist, sind viele sogenannte Städte geradezu entvortzelt. Stadtleben ist eine Gefahr für das Volksleben. Das Stadtleben baut die Menschen über Geschlechter hinaus ab und bringt allerlei Entartungserscheinungen hervor. Die Zeit nach dem Weltkrieg hat dies nur allzu deutlich gezeigt.

Es ist durchaus nicht einfach, die tiefen Gründe für diese unliebsamen Auswirkungen des Stadtlebens zu erkennen. Wo der Mensch mit feinesgleichen in größeren Verbänden zusammenlebt, da wird er von dem Bestimmt und geformt, was ihm umgibt, vom Menschlichen; dadurch wird er mehr und mehr ein Geschöpf seiner selbst. Er lebt mehr oder weniger gesondert von der Natur, von der Muttererde, die in ewiger Schöpferkraft jene gesunden und star-

keiner Vertrauensstellung einen für die an der Front eingezogenen Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes bestimmten wertvollen Damenbekleidungsstücke angeeignet und versucht, ihn ins Reich zu verbringen.

Erzählte Kleinigkeiten

Der Herzog von Abrantes verdankte seine Laufbahn einem Zufall und seiner Kaltblütigkeit.

In einer Schlacht wollte Napoleon Befehle diktieren. Da kein Schreiber zur Stelle war, rief man einen in der Nähe befindlichen Sergeanten heran, der des Schreibens kundig war. Während der Aufnahme des Diktates schlug ganz in der Nähe eine Kanonenkugel ein, so daß der Schreibende ganz mit Erde überdeckt wurde. „Nicht nichts“, sagte er, „dann erpäre ich wenigstens den Streusand zum Ablöschen!“

Dieser Mut gefiel dem Kaiser so, daß er den Sergeanten zum Offizier und zu seinem Adjutanten machte. Später wurde er Gouverneur von Paris und dann Herzog von Abrantes.

Liszt mußte in seinen jungen Jahren manchmal die Bitternis anerkennen, daß seine Musik nicht verstanden wurde. Nicht jedes Konzert war ein Erfolg.

Als er wieder einmal eine Konzertreise antat und gefragt wurde, was man als Zweck seiner Reise in seinen Paß schreiben solle, entgegnete Liszt gemächlich: „Schreiben Sie nur hinein: Zweck: Ausgepißt zu werden!“

Richard Wagner hatte während seines Pariser Aufenthaltes, als er aus Deutschland verbannt worden war und es ihm sehr schlecht ging, in der Not seine Uhr verpfänden müssen.

Als ihn eines Tages ein Bekannter nach der Zeit fragte, bedauerte Wagner, diese nicht nennen zu können. „Das kommt daher, weil meine Uhr eine Waife geworden ist!“ setzte er erklärend hinzu.

„Eine Waife? Wieso?“ wollte der Bekannte wissen.

„Nun, sie wird von fremden Leuten ausgezogen!“ lächelte Wagner fastlich.

Der Dichter Otto Julius Bierbaum war, wie so viele seiner Junggenossen vor und nach ihm, oft in Geldverlegenheit. Das pflegte ihn jedoch nicht allzulehr zu bedrücken, und der ihm innewohnende Humor ließ ihn manche fatale Situation in dieser Hinsicht überleben.

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

ein Bekannter eine große Summe geliehen. Als er mehrere Wochen vergeblich auf die Rückgabe des Betrages gewartet hatte, mahnte er Bierbaum. Einmal, zweimal, dreimal, Vergeblich.

Da riß ihm die Geduld, und er schrieb unserem Dichter einen groben „Binnenbrief“ („Nun, Sie nicht binnen...“). Was blieb Bierbaum da anderes übrig, als sich endlich zu melden. Er begab sich also zu seinem Gläubiger, klingelte und fragte den Definenden: „Nun, verzeihen Sie die Störung, aber kann ich Sie vielleicht einmal unter drei Augen sprechen?“

Erkaut blickte der andere auf: „Unter drei was?“

Bierbaum nickte bestätigend: „Unter drei Augen! Das vierte werden Sie nämlich noch eine Weile zudrücken müssen, da ich beim besten Willen die mir geliehene Summe noch nicht zurückzahlen kann!“

Guido Thielscher, der unvergeßliche Berliner Komiker, war von Gestalt klein und rundlich und alles andere als hübsch im landläufigen Sinne zu nennen.

Einmal erhielt er den Besuch einer Dame aus der Provinz, die schon viel von seiner Kunst gehört hatte. Als er sich ihr vorstellte, merkte er besagter Dame die offensichtliche Enttäuschung deutlich an. Blüßschnell erfaßte Thielscher die Situation und sagte zu seiner Besucherin offenherzig: „Sie dürfen von mir natürlich nicht auf die ganze Kunst schließen — es gibt auch hübsche Komiker!“

Die berühmte Sängerin Schröder-Devrient sang einmal auf der Abendgesellschaft eines reichen Bankiers. Ihre Wieder wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen, so daß der Gastgeber zu der Künstlerin trat und sie dringend bat, sie möchte noch etwas zugeben.

„Gern!“ sagte die Sängerin. „Aber in diesem Fall möchte ich Ihnen gern den Vortritt lassen, ich werde dann das Meinige tun!“

Der berühmte Sprachforscher Grimm bestand als junger Mensch sein Examen glänzend. Mit ihm zusammen wollte ein Freund die Prüfung ablegen, der aber gänzlich versagte und mit Pauken und Trompeten durchfiel. Mißmutig sagte er nachher zu Grimm, die Professoren taugten alle samt und sonders nichts!

Grimm antwortete lächelnd: „Diese Ihre Einstellung haben Sie beim Examen mannhast gezeigt, denn Sie haben sie ja keiner einzigen Antwort gewürdigt!“

Lenbach wurde einmal von einer rebellischen Dame überfallen: „Sie sind doch Maler, Meister! Wie schön muß das sein, immer die Schönheit darzustellen zu dürfen!“

„Mitnichten!“ antwortete Lenbach. „Ich bin ja nicht Landschafts-, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Zu einem Patienten, der immer sehr mißmutig war und den Befehlen des Arztes nicht Folge leistete, sagte der Arzt: „Nun, Sie sind ja nicht Landshaffts, sondern Porträtmaler!“

Heute wird verdunkelt:

von 22.08 bis 5.03 Uhr

NS-Pressa Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Dr. Schleich

ist bis 9. Juni verurteilt.

Hilfskräfte

ev. halbtags für leichte Hilfsarbeiten gesucht.

Kammfabrik Dengel

Wachjamen

Hund

verkauft

Rappler, Oberreichenbach

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Lerne zu Hause

Kurzschrift

ohne Schulbankdrücken, ohne Ablenkung! Nie versäumen Sie den Unterricht! Auch Eilschrift und Maschinenschreiben. Aufklärungsschrift 367 kostenlos durch

STENOS

Verkaufe eine noch gut erhaltene

Futterschneidmaschine

mit Hand- u. Fußbetrieb (35 RM.) sowie eine junge, neumelkige

Ziege

tausche auch gegen ein

Läuferfchwein

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Grasverkauf

Am Samstag, den 30. Mai, mittags 3 Uhr verkaufe ich bei der Schaffscheuer den diesjährigen Ertrag von 37,99 a; 20,35 a; 20 a; sowie 12 halben Morgen.

Friedrich Frommer, Lederstr. 45 III St.

Der Grasertrag von 1 1/2 Morgen Wiese wird verkauft.

Calw, Hirfauer Wiesenweg 69

Junges Mädchen

oder junge Frau für Garderobe und evtl. Ausfülle im Plaganweifen sofort gesucht.

Volkstheater Calw

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte)

Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei

Inhaber: M. Hüfich, Forzheim, Telefon 7254.

Alles-Kleber

„Wekola“

für Geschlitt u. Haushalt. Ein Wunder der Haltbarkeit, Schmelzbarkeit, Billigkeit. Man klebt feine und grobe Gewebe, Filzschuhe u. Pantoffeln, sogar Holz, Bakelit, Glas und Porzellan. Verwendbar für alle Fälle. Garantiert anlösllich und wasserfest, sonst Geld zurück! Wenn die Handwerker fehlen, jeder sein eigener Handwerkermeister. Tausende begeisterte Dankschreiben. Dosen zu RM. 2,30, 3,50 und 6,20 zusätzlich Porto gegen Nachnahme.

Weber & Koch, Langenmursdorf 1. Sa.

Endlich keine Hühneraugen mehr! Lebwohl hat geholfen!

Rebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Rebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:

Drogerie C. Bernsdorff

Werbung sichert die Zukunft!

Calw, 23. Mai 1942

Todesanzeige

Meine liebe, unvergessliche Frau, unsere treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Friedrike Niethammer
geb. Blum

Ist heute früh nach schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Gottlob Niethammer, Bäckermeister
Piesel Meigner, geb. Niethammer
mit Gatten **Gustav Meigner**
Hedwig Schloß, geb. Niethammer
mit Gatten **Rudolf Schloß**
Frieda Niethammer sowie 3 Enkelkinder und alle Anverwandte.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Bad Liebenzell, 21. Mai 1942

Statt Karten!

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Tode unseres einzigen, unvergesslichen Sohnes **Robert Schüle** entgegengebracht wurden, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir für die erhebenden Worte von Stadtpfarrer Hölzel, für die Nachrufe und Kranzniederlegungen seitens der H.S., des Klassenlehrers und der Klassenkameraden sowie für die überaus reichen Kranz- und Blumenpenden. All denen, die ihm Gutes erwiesen und ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben, ein herzliches „Bergelts Gott“.

Die trauernden Eltern

Technische Nothilfe
Detsgruppe Calw

Dienstag, 26. Mai, 19.50 Uhr
Appell bei der Turnhalle.

Reichsluftschutzbund

Für sämtliche Amtsträger und Amtsträgerinnen findet am **Dienstag, den 26. 5. 42**, um 20 Uhr ein **Amtsträger-Appell** in der Turnhalle statt.

Der stellv. Detsgruppenführer

VOLKSTHEATER Calw

Unser Pfingstprogramm!

6 Tage

Heimaturlaub

Eine innige Liebesgeschichte aus unsern Tagen. Feldpostbriefe an einen unbekanntem Soldaten werden zwei Menschen zum Schicksal.

Darsteller: **Maria Abergast — Gustav Fröhlich**.

Kulturfilm: **Der bayrische Wald**.
Ab heute neue Wochenschau.

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Spielzeiten: **Pfingstsonntag- und Montag je 14 Uhr, 17 Uhr und 19.30 Uhr.**
(Heute abend nochmals: „Familienanschluß“)

Breitenberg, 21. Mai 1942

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heldentode unserer lieben, hoffnungsvollen Söhne, unserer Brüder und Neffen **Ernst und Philipp Greule** entgegengebracht wurden, sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Dekan für seine trostreichen Worte, dem Posaunenchor, dem Kirchenchor, der Kriegerkameradschaft, den Altersgenossen, ferner für die Kranzpenden und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Mutter: **Maria Greule**
Die Eltern: **Paul Frey**

Liebelsberg, 21. Mai 1942

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter **Barbara Reutter** geb. Proß erfahren durften und besonders für alle Liebe, die ihr während der Krankheit in so reichem Maße entgegengebracht wurde, sagen wir herzlichen Dank. Ebenso danken wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Neuweller und dem Chor sowie den Herren Ehrenträgern.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Andreas Reutter
mit allen Angehörigen.

Landhaus Freya Hirsau
Securuf Calw 535

Dein Vorteil: das Girokonto

bei der **Kreissparkasse**

Frohe Pfingsten

und viele lieben Anmeldungen wünscht d. Leiterin Frau **Freya Krause — Ebbinghaus** vom **Schwarzwaldbühel**. Monatl. Beitrag RM 3.— ohne jealliche Nachzahlung Bild mit Rückporto an

„NSG.-Kraft durch Freude“

Die auf **Pfingstsonntag, 24. Mai**, 19.30 Uhr in Bad Liebenzell vorgemeldete Veranstaltung

„Der Nächste bitte!“

fällt aus.

Die gekauften Karten werden an der Vorverkaufsstelle zurückgenommen.

Stammheim, 22. Mai 1942

Dankfagung

Für die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders **Frei** entgegengebrachten vielen Beweise inniger Teilnahme danken wir von ganzem Herzen. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Lempp für die tröstenden Worte, dem Posaunenchor, den Altersgenossen, für die Kranz- und Blumenpenden sowie allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Familie Friedrich Schüttle mit Angehörigen.

Breitenberg, 23. Mai 1942

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante **Kathrine Büzner** erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Dekan Haller sowie dem Kirchenchor, den Herren Ehrenträgern und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Zu verkaufen

1 geftr. **Hofe** ganz neu 50.—RM, Größe 52 la Stoff, 1 schwarze **Weste** dazu, ganz neu 10.—RM, 1 geschliff. **Spiegel** (90 : 125) breiter Gipsgold-Rahmen 40.—RM.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Wir wandern mit **Kraft durch Freude, Calw**

Pfingstmontag, 25. Mai, nach Neuhengstett — Müttlingen und zurück über das schöne Monbachtal — Liebenzell.

Abmarsch am Rathaus um 8 Uhr — Rückkehr gegen 18 Uhr.

Gertrud Blum
Siegfried Burkhart
Wachmeister

Verlobte

Vacha/Thür. Calw/Württ.
Gartenstr. 20 Walkmühlw. 26

Pfingsten 1942

Als Verlobte grüßen

Trude Paulich
Fritz Sebelmaier

Uffz. im Feuerw.-Dienst

Stockteich Calw

Pfingsten 1942

Wir grüßen als Vermählte

Christian Klein
Uffz. in einem Schützen-Regt.

Emmy Klein
geb. Kächle

Calw Nagold
23. Mai 1942

An Pfingsten ist unsere Hochzeit

Heinz Merkle
Stadtpfarrer

Elisabeth Merkle
geb. Essich

z. Zt. b. Heer Calw
Stuttgart Stuttgart

Wir wurden kriegsgetraut

Max Morlok
Obgr. in einem Art.-Regt.

Hanne Morlok
geb. Fauser

Calw, Pfingsten 1942

Katholische Sonntagsgottesdienste

7 Uhr und 9.30 Uhr.

Evang. Kirchengemeinde

Heute keine Christenlehre.

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere Eugen Stöhr.
Reichheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Eine junge gute **Muzkuh**

zweimal gekalbt, 14 Wochen trächtig, verkauft

Gottlob Luz, Deckenspross
Langestr. 198

Ein 5 Wochen altes **Zucht-Ruhkalb**

(Selbstged.) verkauft

Michael Dengler, Liebelsberg

Nettes freundliches **Mädchen**

für Bedienen und etwas Hausarbeit gesucht.

Jeller z. Linde, Stetten i. N. bei Stuttgart

Zu kaufen gesucht werden (guterhalten oder neu):

1 **Kleiderschrank**
1 **Tisch**, einige **Stühle**
1 **Rüchenbüfett**

Angebote unter **L. W. 119** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmittelfartenausgabe

Für die Zeit vom 1. 6. 42 bis 28. 6. 42 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelfarten in der städt. Ausgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw.

Buchstabe A bis Z nur am **Dienstag, den 26. Mai 1942**, vorm. von 8.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 14.30 bis 18.00 Uhr.

Für **Alzenberg** erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelfarten am Dienstagabend von 19.00 bis 20.00 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

Calw, 21. Mai 1942.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
S. M.: Luz.

Berner

das Haus für **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim ein Begriff für guten Einkauf

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Oberschule Calw

Schüleraufnahme in Klasse I der Oberschule für Jungen Calw

Zwecks Aufnahme von Schülern in Klasse I findet am **Donnerstag, 26. Juni**, im Gebäude der Oberschule die **diesjährige Aufnahmeprüfung** statt. Zugelassen werden Kinder, die ihre Grundschulpflicht erfüllt, also die 4. Klasse der Grundschule durchlaufen und am 15. September 1942, das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Für Schüler, die diese Aufnahmeprüfung nicht bestehen, ist eine Wiederholungsprüfung nach den Sommerferien unzulässig. Eine Prüfung für Nachzügler zum Schulanfang darf nur in gut begründeten Ausnahmefällen angefordert werden.

Die **Anmeldungen** zur Aufnahmeprüfung haben durch die Erziehungsberechtigten mündlich oder schriftlich bis zum **4. Juni** zu erfolgen. Dabei ist anzugeben: 1. Geburtstag und Geburtsort des Schülers bzw. der Schülerin. 2. Seither besuchte Schule und Klasse. Mündliche Anmeldungen werden werktags ab Mittwoch, 27. ds. Mis., zwischen 11 und 12 Uhr entgegengenommen.

Calw, den 21. Mai 1942

Der Leiter der Oberschule Calw
Rik

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien.